

## Die Verschreibung

Zur ersten Sitzung werden alle Familienmitglieder eingeladen, die auch nur wenig Kontakt zum designierten Patienten haben und von der Störung wissen: jeder, der sich irgendwie einmischen kann. Wir lassen uns von allen der Reihe nach berichten: klare und konkrete Definition des Problems.

### **Punkt 1:**

Die zweite Sitzung beenden wir damit, daß der Therapeut folgendes erklärt: „Dieses Mal nun ist das Team zu der Überzeugung gelangt, daß eine Familientherapie in Ihrem Fall eindeutig angezeigt ist. Unsere nächste Sitzung wird zu diesem Termin stattfinden. Ihr [es folgen die Namen der Kinder, nach Alter geordnet] werdet zu Hause bleiben. Nur Sie beide [zu den Eltern] werden kommen.“ Danach verabschiedet sich der Therapeut. Der oder die Beobachter achten dabei auf die unmittelbaren - verbalen und nonverbalen - Reaktionen der einzelnen Familienmitglieder.

### **Punkt 2:**

Die darauf folgende Sitzung mit dem Elternpaar allein wird durch folgende Fragen strukturiert, die abwechselnd immer beiden Elternteilen gestellt werden:

- a) Wie haben es die Kinder aufgenommen, daß die Behandlung nur mit Ihnen beiden weitergeführt wird? Wie waren ihre Reaktionen gleich nach der Sitzung und wie in den darauf folgenden Tagen bis heute?
- b) Und wie haben Sie selbst darauf reagiert? Wie haben Sie sich den Ausschluss der Kinder erklärt?
- c) Haben Sie darüber miteinander gesprochen?

### **Punkt 3:**

Beendet wird diese Sitzung damit, daß die Therapeutin feierlich und entschieden verkündet: „Wir sind zu dem Schluss gekommen, daß es heute unbedingt notwendig ist, Ihnen eine Hausaufgabe zu verschreiben. Wir haben uns diese Verschreibung lange überlegt, und wir sind uns sehr wohl darüber im klaren, daß es für Sie nicht einfach sein wird, sie auszuführen. Dennoch sollten Sie Ihr möglichstes tun, die Verschreibung zu befolgen, denn dies ist für unsere Arbeit von äußerster Wichtigkeit. Es handelt sich um eine mehrteilige Verschreibung, die in vier Punkte untergliedert ist.“

### **Punkt 4:**

„Erstens: Zu Hause müssen Sie über alles, was in der Sitzung geschieht, absolutes Stillschweigen bewahren. Sollte einer von Ihnen allein von einem oder mehreren Ihrer Kinder gefragt werden, was in der heutigen Sitzung passiert sei, so antworten Sie mit genau diesen Worten: „Doktor X hat uns verschrieben, daß alles, was in der Sitzung besprochen wird, zwischen ihm/ihr und uns bleiben muss.“ Der Ton soll dabei ganz ruhig und gelassen sein. Sollten Sie gefragt werden, während Sie zusammen sind, so antwortet derjenige von Ihnen, der sich gerade eher dazu bereit fühlt, mit eben diesem Satz. Genau das gleiche sagen Sie, wenn sich irgendwelche anderen Personen - Ihre Eltern, Ihr Hausarzt, Verwandte oder Freunde - nach der Therapie erkundigen. Das Geheimnis muss vor allen bewahrt werden.“

### **Punkt 5:**

„Zweitens: Etwa eine Woche nach dieser Sitzung beginnen Sie damit, abends einige Male auszugehen. Wie oft, werde ich Ihnen später noch genau sagen. Diese gemeinsamen Ausflüge werden nach folgendem Muster ablaufen: Nachdem Sie sich auf einen Abend geeinigt haben, machen Sie einen Treffpunkt außerhalb der Wohnung aus, wo Sie sich irgendwann am späten Nachmittag - in jedem Fall aber vor der Zeit, zu der Sie gewöhnlich zu Abend essen - treffen können. Zu Hause hinterlassen Sie lediglich einen Zettel auf dem Küchentisch mit folgenden Worten: ‚Wir sind heute Abend nicht zu Hause.‘ Diesen Zettel wird mal der eine, mal der andere von Ihnen schreiben; Sie werden ihn aber niemals mit einer Unterschrift versehen. Für das Abendessen werden Sie nichts vorbereiten. Wenn Sie zurückkommen, was nicht vor 23 Uhr sein darf, werden Sie schon gegessen haben. Gestalten Sie diese Ausgehende ansonsten ganz wie Sie wollen. Wichtig ist nur, daß Sie nicht mit Leuten zusammentreffen, durch die herauskommen kann, wo Sie waren und was Sie getan haben. Nicht einmal mir müssen Sie sagen, wie und wo Sie diese Zeit verbringen.“ Danach legt die Therapeutin die Anzahl der Ausgehende fest, und zwar in Abhängigkeit davon, wie groß der Zeitraum zwischen der dritten und der vierten Sitzung ist. Wir bevorzugen ein ziemlich langes Intervall von mindestens fünf Wochen.

- 1. Zuhause: Zettel mit „Wir sind heute Abend nicht zu Hause.“ Mal der eine, mal der andere.**
- 2. Nichts zu Essen vorbereiten.**
- 3. Treffen irgendwo außerhalb der Wohnung, vor der Abendbrotzeit, z.B. um 17:00 am Kino.**
- 4. Nicht vor 23:00 nach Hause kommen.**
- 5. Sollte jemand fragen, wo Sie waren: „Das sind Dinge, die nur uns beide etwas angehen.“**

### **Punkt 6:**

„Drittens: Sollten Ihre Kinder fragen, wo um alles in der Welt Sie gewesen sind und was Sie in der Zeit gemacht haben, so antworten Sie in ruhigem Ton: ‚Das sind Dinge, die nur uns beide etwas angehen.‘“

### **Punkt 7:**

„Viertens: Schließlich wird sich jeder von Ihnen ein kleines Heft für persönliche Eintragungen besorgen, das so aufbewahrt werden muß, daß es niemand finden kann. Darin halten Sie unter dem jeweiligen Datum alle verbalen und nonverbalen Äußerungen Ihrer Kinder oder anderer Personen fest, von denen Sie glauben, daß sie mit der Ausführung dieser Verschreibung zusammenhängen. Wir möchten Sie dringend bitten, sich sehr sorgfältig Notizen zu machen, denn es ist von größter Wichtigkeit, daß nichts vergessen wird. Zur nächsten Sitzung erwarten wir wieder nur Sie beide. Bringen Sie bitte Ihre Hefte mit; anhand Ihrer Eintragungen werden Sie uns berichten, was passiert ist.“

## **Kommentar zur Verschreibung**

Gehen wir nun die Verschreibung Punkt für Punkt durch, um sowohl ihre theoretischen Grundlagen herauszuarbeiten als auch die pragmatischen und therapeutischen Effekte, die wir mit ihr erzielen wollen. Es wird klar werden, wie diese Verschreibung, die ja eine präzise zeitliche Abfolge von genau festgelegten Verhaltensweisen und verbalen Äußerungen beinhaltet, einen wechselseitigen Informationsfluss freisetzt, durch den laufend immer mehr Informationen in das Therapeut-Familie-System hineinströmen. Als wir die Verschreibung entwickelten - wie schon so oft mit sehr viel Intuition und prompt eintretenden überraschenden Resultaten -, um sie dann in verschiedenen Fällen anzuwenden, hatten wir sehr bald das Gefühl, ein Sprungbrett gefunden zu haben, von dem wir direkt zum Kern des Problems vordringen können, ohne uns in einer Unmasse von Details zu verlieren, die uns ja doch nur in die Sackgassen der linearen Interpunktion führen würden.

Das Ungewöhnliche an dieser Verschreibung ist, daß wir sie von Anfang an, noch bevor wir sie in einen theoretischen Rahmen zu stellen begannen, als eine feststehende Formel betrachtet haben - als ob sie die Formel eines Medikaments wäre, das man auch nicht in jedem Einzelfall verändert, sondern in sehr vielen verschiedenen Fällen verabreicht, um so seine Wirkungen zu beobachten. Wir taten also genau das Gegenteil von dem, was wir mit unseren äußerst spezifischen, auf den Einzelfall abgestimmten paradoxen Umdeutungen und Familienritualen gemacht hatten. Eine gewisse Ähnlichkeit hat die Verschreibung, um die es hier geht, allenfalls mit jener ritualisierten Verschreibung, die wir Gerade und ungerade Tage (Selvini Palazzoli et al., 1977, dt. 1979) genannt haben und die auch von Fall zu Fall stets unverändert bleibt. Beiden ist gemeinsam, daß sie ein genau umrissenes Ziel haben. Mit den Geraden und ungeraden Tagen versuchen wir eine Situation zu unterbinden, die wir in Familien mit so genannten schwer erziehbaren Kindern regelmäßig beobachten: die wechselseitige Einmischung der beiden Eltern bezüglich der Frage, „was mit dem Kind gemacht werden soll“. Die Verschreibung, die wir hier vorstellen, zielt in erster Linie auf das allgemein krankmachende Phänomen unklarer, verwischter Generationsgrenzen.

In ihrer therapeutischen Wirksamkeit sind die beiden Verschreibungen jedoch in keiner Weise vergleichbar. Gerade und ungerade Tage wird, vor allem von Familien mit stark verfestigter Funktionsstörung, häufig nicht befolgt oder als untauglich abgetan. Solche Erfahrungen machen wir mit der neuen Verschreibung - vorausgesetzt sie wird korrekt angewendet - nur sehr selten; ihre Wirkung ist vielmehr oft erstaunlich durchschlagend. Die außerordentliche Effektivität dieser Verschreibung erklären wir uns damit, daß sie Zeitpunkte, Abfolgen, ja überhaupt jedes kleinste Detail präzise festlegt. Dadurch werden der therapeutische Kontext wie auch die Subkontexte so klar und deutlich markiert, daß die Gefahr von Ausflüchten und Ausweichmanövern auf ein Minimum reduziert ist.

Wir wollen nun die verschiedenen Punkte der Verschreibung näher erläutern, wozu wir sie jeweils noch einmal im genauen Wortlaut wiedergeben.

### ***Punkt 1***

„Dieses Mal nun ist das Team zu der Überzeugung gelangt, daß eine Familientherapie in Ihrem Fall eindeutig angezeigt ist. Unsere nächste Sitzung wird zu diesem und jenem Termin stattfinden. Du/Ihr [es folgt der Name des Kindes bzw. die Namen der Kinder, nach Alter geordnet] werdet zu Hause bleiben. Nur Sie beide [zu den Eltern] werden kommen.“

Der Ausschluss der Kinder schlägt gewöhnlich wie eine Bombe ein, was an den unmittelbaren nonverbalen Reaktionen der Familienmitglieder oftmals gut zu beobachten ist. Er kommt ja auch völlig unerwartet: Wurde nicht gerade eben gesagt, daß eindeutig eine Familientherapie angezeigt sei? Dass wir keinerlei Begründung für den Ausschluss abgeben, bringt die Familienmitglieder unweigerlich dazu, Vermutungen darüber anzustellen, was die Therapeutin wohl zu ihrer Entscheidung veranlasst haben mag. Den individuellen Interpretationen der einzelnen Mitglieder können wir dann im weiteren Verlauf viele wertvolle Informationen entnehmen.

Es kommt entscheidend darauf an, daß sich der Therapeut genauestens an das oben beschriebene Ritual hält, d. h. daß er sich des gleichen schnörkellosen und resoluten Stils bedient und die Anweisungen nach ansteigender Wichtigkeit - Termin der nächsten Sitzung, Namen der Ausgeschlossenen, Einbestellung der Eltern - aneinanderreicht. Nur so kann er einen spannenden Steigerungseffekt erzielen und zugleich auch vermitteln, daß er sich seiner Sache ganz sicher ist. Es ist äußerst wichtig, sich genau an den Wortlaut zu halten, da schon die geringste Abweichung möglicherweise unerwünschte Schlussfolgerungen zulässt. So kann etwa die Formulierung „Zur nächsten Sitzung kommen nur Sie beide“ den irri- gen Eindruck hervorrufen, die alleinige Einbestellung der Eltern gelte nur für die nächste Sitzung. Mit unserer Ausdrucksweise lassen wir demgegenüber bewusst alle Interpretationsmöglichkeiten offen.

## **Punkt 2**

Die Eltern werden abwechselnd gefragt:

a) „Wie hat es das Kind bzw. wie haben es die Kinder aufgenommen, daß die Behandlung nur mit Ihnen beiden weitergeführt wird? Wie waren ihre Reaktionen gleich nach der Sitzung und wie in den darauf folgenden Tagen bis heute?“

b) „Und wie haben Sie selbst darauf reagiert? Wie haben Sie sich den Ausschluss der Kinder erklärt?“

c) „Haben Sie darüber miteinander gesprochen?“

Im Mittelpunkt dieser Sitzung steht das Sammeln spezifischer Informationen. Auf die erste Frage berichtet die Mehrzahl der Eltern, die Kinder hätten positiv reagiert, sie seien erleichtert oder sogar erfreut gewesen. Ganz anderer Art sind die Antworten, die wir - widerwillig und zögernd - auf die zweite Frage bekommen: Hier wird es offensichtlich „heiß“ für die Eltern. Was die dritte Frage betrifft, so hören wir sehr selten, daß das Elternpaar tatsächlich miteinander diskutiert hat.

Eines muss jedoch betont werden: Die so gewonnenen Informationen macht sich die Therapeutin bei der Beendigung der Sitzung in keiner Weise zunutze, ganz im Gegensatz zu unserer sonstigen Arbeitsweise, bei der wir die Wahl unserer Intervention stets auf die in der Sitzung gesammelten Informationen gründen. Warum dann aber eine solche Sitzung? Der erste und zugleich banalste Grund ist der, daß einer Verschreibung ja gewöhnlich sowieso eine zirkuläre Befragung vorausgeht. Von unserem üblichen Vorgehen weichen wir also kaum ab, wenn wir an Stelle dieser Befragung ein vorstrukturiertes Interview durchführen; was wir dabei erfahren, wird uns zumindest zu einem besseren Verständnis der Zusammenhänge verhelfen - so jedenfalls dachten wir eine Zeitlang. Doch mit zunehmender Erfahrung wurde uns immer klarer, daß das strukturierte Interview in erster Linie dazu dient, den Eltern die Annahme der nachfolgenden Verschreibung zu erleichtern. An den nonverbalen Äußerungen der Eltern, an ihren Antworten und an der Art, wie sie diese formulieren, können wir nämlich sehr gut erkennen, daß wir mit unseren vorbereiteten Fragen, vor allem mit der zweiten Frage, ihre gesellschaftlich vorgeprägte Erwartung

nähren, nun für begangene Fehler zur Verantwortung gezogen zu werden und Anweisungen zu erhalten, wie diese Fehler in Zukunft zu vermeiden sind. Diese unangenehme Erwartung steht immer irgendwie im Raum, sosehr ihr auch der neutrale Ton der Therapeutin widersprechen mag. Um so größer ist dann die Überraschung, wenn gleich darauf die Verschreibung folgt, die, da sie alle schlimmen Vorahnungen hinwegwischt, zuweilen fast wie ein Befreiungsschlag empfunden wird'.

### **Punkt 3**

„Wir sind zu dem Schluss gekommen, daß es heute unbedingt notwendig ist, Ihnen eine Hausaufgabe zu verschreiben. Wir haben uns diese Verschreibung lange überlegt, und wir sind uns sehr wohl darüber im klaren, daß es für Sie nicht einfach sein wird, sie auszuführen. Dennoch sollten Sie Ihr möglichstes tun, die Verschreibung zu befolgen, denn dies ist für unsere Arbeit von äußerster Wichtigkeit. Es handelt sich um eine mehrteilige Verschreibung, die in vier Aufgaben untergliedert ist.“

Der Effekt, auf den wir mit dieser Vorrede abzielen, ist ein ganz pragmatischer. Würde der Therapeut den Anschein erwecken, als erlasse er aufgrund seiner überlegenen Autorität - gleichsam wie ein Dekret von allerhöchster Stelle - eine Verschreibung, die er ohne weiteres für machbar hält, so gäbe es unendlich viele Möglichkeiten, sie zu sabotieren. Statt dessen tritt der Therapeut wie ein Experte auf, der sich, sosehr es ihm auch widerstrebt, infolge einer therapeutischen *Notwendigkeit* gezwungen sieht, seinen Klienten etwas zu verschreiben, von dem er weiß, daß es sehr schwer auszuführen ist. Und wenn er die Eltern dann ermahnt, alles daranzusetzen, um die Verschreibung zu befolgen, so tut er dies im Namen eben dieser *Notwendigkeit*. Auf diese Weise bringt sich der Therapeut in eine komplementäre Position zu einem dringenden therapeutischen Erfordernis, und es überrascht nicht, daß sehr häufig zumindest einer der beiden Ehegatten dem Therapeuten am Ende eifrig versichert, die Verschreibung sei nun doch nicht so furchtbar schwierig gewesen.

### **Punkt 4**

„Erstens: Zu Hause müssen Sie über alles, was in der Sitzung geschieht, absolutes Stillschweigen bewahren. Sollte einer von Ihnen allein von einem oder mehreren Ihrer Kinder gefragt werden, was in der heutigen Sitzung passiert sei, so antworten Sie mit genau diesen Worten: „Doktor X hat uns verschrieben, daß alles, was in der Sitzung besprochen wird, zwischen ihr und uns bleiben muss.“ Ihr Ton soll dabei ganz ruhig und gelassen sein. Sollten Sie gefragt werden, während Sie zusammen sind, so antwortet derjenige von Ihnen, der sich gerade eher dazu bereit fühlt, mit eben diesem Satz. Genau das gleiche sagen Sie, wenn sich irgendwelche anderen Personen - Ihre Eltern, Ihr Hausarzt, Verwandte oder Freunde - nach der Therapie erkundigen. Das Geheimnis muss vor allen bewahrt werden.“

Damit kommt der Therapeut zum Inhalt der Verschreibung, insofern er nun anordnet, etwas zu tun, während er gleichzeitig auf einer Metaebene einen Kontext markiert. Tatsächlich benutzt er nämlich dieses „Etwas“, um zwischen sich und den Eltern einen Kontrakt auszuhandeln. Die Vereinbarung eines Kontrakts markiert den Kontext als einen durch Zusammenarbeit definierten und strukturierten Raum, der allein schon dadurch, daß er die drei Vertragspartner einschließt und jede andere Person unmissverständlich ausschließt, sehr genau abgesteckt ist. Bestätigt wird der ausschließende Charakter des Vertrags durch die Verpflichtung der Eltern, offen zu erklären, daß sie über alles, was bei den Zusammenkünften mit dem Therapeuten geschieht, Stillschweigen zu bewahren haben. Indem sie sich offen zu der vereinbarten

Geheimhaltung bekennen, signalisieren sie „den anderen“, daß zwischen ihnen und dem Therapeuten ein Kontrakt besteht.

Mit dem ganz praktischen Ziel, die Einhaltung des Vertrags zu sichern, haben wir noch einen verdeckten Anreiz zum Wettbewerb eingefügt: „...so antwortet derjenige von Ihnen, der sich gerade eher dazu bereit fühlt“.

## **Punkt 5 und 6**

„Zweitens: Etwa eine Woche nach dieser Sitzung beginnen Sie damit, abends einige Male auszugehen. Wie oft, werde ich Ihnen später noch genau sagen. Diese gemeinsamen Ausgänge werden nach folgendem Muster ablaufen: Nachdem Sie sich auf einen Abend geeinigt haben, machen Sie einen Treffpunkt außerhalb der Wohnung aus, wo Sie sich irgendwann am späten Nachmittag - in jedem Fall aber vor der Zeit, zu der Sie gewöhnlich zu Abend essen - treffen können. Zu Hause hinterlassen Sie lediglich einen Zettel auf dem Küchentisch mit folgenden Worten: Wir sind heute Abend nicht zu Hause. `Diesen Zettel wird mal der eine, mal der andere von Ihnen schreiben; Sie werden ihn aber niemals mit einer Unterschrift versehen. Für das Abendessen werden Sie nichts vorbereiten. Wenn Sie zurückkommen, was nicht vor 23 Uhr sein darf, werden Sie schon gegessen haben. Gestalten Sie diese Ausgehende ansonsten ganz wie Sie wollen. Wichtig ist nur, daß Sie nicht mit Leuten zusammentreffen, durch die herauskommen kann, wo Sie waren und was Sie getan haben. Nicht einmal mir müssen Sie sagen, wie und wo Sie diese Zeit verbringen.“

„Drittens: Sollte Ihr Kind bzw. sollten Ihre Kinder fragen, wo Sie denn gewesen sind und was Sie in der Zeit gemacht haben, so antworten Sie in ruhigem Ton: „Das sind Dinge, die nur uns beide etwas angehen.“

Diese beiden Punkte bedeuten eine entscheidende Wende: Aus den beiden Elternteilen wird ein Paar. Als Eltern einbestellt, werden sie nun in erster Linie als Paar wieder nach Hause geschickt. Die Zusammenfügung des Elternpaares zu einer definierten, wohlabgegrenzten Einheit ergibt sich wiederum aus der gemeinsamen Bewahrung eines Geheimnisses - eines Geheimnisses, in das selbst der Therapeut nicht eingeweiht werden muss und das allen verschriebenen Verhaltenssequenzen die gleiche abgrenzende Bedeutung verleiht. Es ist nämlich überhaupt nicht wichtig, wie die Eltern ihre Ausgehende tatsächlich verbringen; wichtig ist allein, daß darüber keinerlei Informationen zu den Familienmitgliedern durchdringen. Der Zettel auf dem Küchentisch, mit dem die Eltern - in typisch pubertärer Manier - ihre Abwesenheit ankündigen, macht deutlich, daß sie sich jedwede Einmischung von seiten der Kinder oder anderer Personen verbitten, wobei sie durch das abwechselnde Schreiben der Nachricht überdies zeigen, daß sie sich darin auch vollkommen einig sind.

Was die Hierarchie der Kontextmarkierungen betrifft, können wir nun folgendes beobachten: Sobald der Eltern-Therapeut-Kontext dadurch, daß der Therapeut den Inhalt der Sitzungen für geheim erklärt, als hierarchisch übergeordnet markiert ist, wird durch die geheimnisvollen Ausgehende ein Subkontext abgesteckt, der allein dem Elternpaar gehört und den Kindern zeigt, daß die Eltern ihr Recht auf einen privaten Raum geltend machen. Dieser Subkontext ist dem Eltern-Therapeut-Kontext hierarchisch nachgeordnet, da das Paar seine Ausflüge ja scheinbar aus eigenem Antrieb unternimmt und sich dabei nicht auf den Therapeuten beruft. Dass der Subkontext des Paares weniger „stark“ ist, zeigen eindrucksvoll die Reaktionen derer, die von den Geheimnissen ausgeschlossen sind. Wenn die Kinder mit dem ersten Geheimnis konfrontiert werden, wenn sie also erfahren, daß der Therapeut die Eltern zu Stillschweigen über die Geschehnisse in den Sitzungen verpflichtet hat, so reagieren sie gewöhnlich mit einem „Ah“, das zwar vieles bedeuten kann, aber schnell in eine dul-

dende, respektierende Haltung übergeht. Das zweite Geheimnis, also jenes, das die Ausflüge der Eltern umgibt, löst dagegen so gut wie immer Neugier aus, laute Entrüstung und sarkastische Bemerkungen, beharrliche Nachfragen und Bespitzelungen sowie den mehr oder weniger verdeckten Hinweis, daß man dieses unerhörte Verhalten allenfalls dann für „anständig“ halten und respektieren könne, wenn es der Therapeut angeordnet habe. Doch letztlich wirkt sich die hierarchisch untergeordnete Position des zweiten Geheimnisses sehr heilsam aus, da sie nämlich zu Retourkutschen dieser Art herausfordert: „Wenn ihr Geheimnisse vor mir habt, so kann ich auch welche vor euch haben.“ Die wirksamste Methode, die Eltern dazu zu bewegen, ihre Kindern in die Autonomie zu entlassen, besteht offenbar darin, daß man sie zwingt, für sich selbst einen autonomen Bereich zu beanspruchen.

## **Punkt 7**

„Viertens: Schließlich wird sich jeder von Ihnen ein kleines Heft für persönliche Eintragungen besorgen, das so aufbewahrt werden muss, daß es niemand finden kann. Darin halten Sie unter dem jeweiligen Datum alle verbalen und nonverbalen Äußerungen Ihrer Kinder oder anderer Personen fest, von denen Sie glauben, daß sie mit der Ausführung dieser Verschreibung zusammenhängen. Wir möchten Sie dringend bitten, sich sehr sorgfältig Notizen zu machen, denn es ist von größter Wichtigkeit, daß nichts vergessen wird. Zur nächsten Sitzung erwarten wir wieder nur Sie beide. Bringen Sie bitte Ihre Hefte mit; anhand Ihrer Eintragungen werden Sie uns berichten, was passiert ist.“

Mit diesem äußerst wichtigen Schlußteil der Verschreibung markieren wir noch einmal ganz deutlich den Hauptkontext - d.h. den Eltern-Therapeut-Kontext -, indem wir nämlich seinen vertraglichen Charakter betonen. Nicht genug, daß die Eltern den Inhalt der Sitzungen geheim halten und eine gewisse Anzahl von Ausflügen unternehmen müssen, nun werden sie auch noch aufgefordert, die Arbeit des Therapeuten zu übernehmen, indem sie stellvertretend für ihn Beobachtungen durchführen und genauestens protokollieren. Zweck dieser Beobachtungen ist, dem Therapeuten Informationen über genau diejenigen zu liefern, die er von den Sitzungen ausgeschlossen hat. Dabei handelt es sich jedoch um sehr spezifische Informationen, die nur die Reaktionen der anderen auf die Verschreibung betreffen.

Überdies lenken wir mit dieser Hausaufgabe die Eltern davon ab, darüber nachzugrübeln, was die geheimen Eskapaden für sie selbst bedeuten könnten. Im Lichte der Hausaufgabe müssen ihnen die Ausflüge wie gezielte Provokationen erscheinen, die allein dazu dienen, bei den Ausgeschlossenen viel sagende Reaktionen auszulösen, aus denen der Therapeut wertvolle Anhaltspunkte gewinnt. Dass die Verschreibung von den Eltern so wahrgenommen wird, hat entscheidende praktische Konsequenzen: Erstens kann der Therapeut nicht abgewertet oder disqualifiziert werden - auch nicht von jenen Paaren, die sich als „hoffnungsloser Fall“ darstellen -, da er ja die Ausflüge als ein Opfer zum Wohle anderer zu verordnen scheint. Zweitens - und darauf kommt es entscheidend an - gibt diese Hausaufgabe dem Therapeuten die Möglichkeit, seine Absichten völlig im dunkeln zu lassen, ohne die Zusammenarbeit mit den Eltern in irgendeiner Weise zu gefährden.

Sehr häufig tritt einer der beiden Elternteile, gewöhnlich der mit der Verschreibung weniger zufriedene, an den Therapeuten heran mit der Frage: „Was wollen Sie denn damit erreichen?“ Hätte der Therapeut keine Hausaufgabe erteilt, würde er nun in eine Falle geraten: Entweder müsste er seine Ziele offenbaren, was die therapeutische Wirksamkeit der Verschreibung zunichte machen würde; oder aber er müsste eine arrogante Haltung annehmen und von oben herab etwas in der Art erklären wie

„Machen Sie sich darüber keine Gedanken - lassen Sie das mal meine Sorge sein!" - was dem Geist der Zusammenarbeit, der seinen Vertrag mit den Eltern prägt, zuwiderlaufen würde. Die Hausaufgabe aber erlaubt es ihm, ganz gelassen und im Einklang mit den Kontextmarkierungen zu antworten: „Es geht mir um die Beobachtungen, die Sie für mich in Ihren Notizbüchern festhalten." Genauso gelassen können wir auf die typischen Was-ist-wenn-Fragen reagieren wie „Was ist, wenn sich der Zustand meiner Tochter verschlimmert?" oder „Was ist, wenn mein Sohn von zu Hause fortläuft?" Darauf antworten wir mit einem freundlichen, beruhigenden Lächeln: „Schreiben Sie das dann einfach in Ihr Notizheft, wichtig sind allein Ihre Notizen." Die innere Logik der gesamten Intervention wird dadurch noch weiter abgerundet, daß wir die Eltern wiederholt dazu anhalten, ihre Beobachtungen äußerst sorgfältig und präzise aufzuzeichnen.

Damit es zu keinen Missverständnissen kommt, sei am Ende dieses Kommentars noch einmal betont, dass wir, wenn wir mit dieser Verschreibung einmal angefangen haben zu arbeiten, die Behandlung stets nur mit den Eltern fortführen. Die Kinder werden nicht mehr einbestellt, und wir nehmen auch in keiner Weise - weder brieflich noch telefonisch - mit ihnen Kontakt auf.